

Neues aus der Dombibliothek

Von Jochen Bepler

Die *neue* Dombibliothek führt ihr Adjektiv mit einiger Berechtigung. Die Bücher sind in ihrem sinngebenden Kern die gleichen geblieben. Nahezu alles andere allerdings muß mit dem neuen Gebäude von Grund auf neu entstehen. Nicht nur gilt es, der neuen Lage im Eingang des Domhofs, den vielfältig nutzbaren Räumen und der nun erreichten Qualität von Öffentlichkeit durch die allmähliche Umsetzung der weitergreifenden kulturellen Konzeption Rechnung zu tragen. Benutzer, aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen sich an das Gebäude und den mit ihm neu gestellten Anspruch auf Dienstleistung nach allgemeinem Standard gewöhnen. Insbesondere der langsam wachsende Freihandbestand erfordert es, daß die Bibliothek neu organisiert und strukturiert wird. Neben die gewohnte Ausleihfunktion tritt jetzt zunehmend der Charakter einer Präsenzbibliothek. Manche Bestandsgruppen stehen erstmals seit langer Zeit für eine Bearbeitung zugänglich in den Regalen und müssen nun geordnet und verzeichnet werden. Hinzu treten zahlreiche neue Aufgaben. Beispielsweise müssen außer im Museum nun auch Handbestände im Archiv und neuerdings auch im Priesterseminar aufgebaut und betreut werden.

Bibliothek des Priesterseminars

Das Priesterseminar hat sich nicht nur wegen des anhaltenden Kostendrucks, sondern auch, um die neuen Möglichkeiten des Gebäudes und des umfangreichen Bestandes der Dombibliothek zu nutzen, entschlossen, die eigene Bibliothek nicht mehr selbständig fortzuführen. Der verbliebene Handbestand des Priesterseminars von rund 3.000 Bänden wird künftig von der Dombibliothek gepflegt. Die notwendigen Neuerwerbungen werden von der Dombibliothek getätigt, sind im Eigentum der Dombibliothek und in ihrem

Katalog gegebenenfalls mit Sonderstandort Priesterseminar nachgewiesen. Zeitschriften werden mit wenigen Ausnahmen nur noch in der Dombibliothek vorgehalten. Die Bibliothek des Priesterseminars von rund 8.000 Bänden wurde, soweit sie erhalten werden sollte, inzwischen in den Besitz der Dombibliothek überführt und wird dort nach und nach eingearbeitet. Bei der Verzeichnung wird die Herkunft aus dem Priesterseminar festgehalten, so daß der Bestand auch in Zukunft über die Provenienz recherchierbar bleibt und jederzeit, dem Eigentumsvorbehalt entsprechend, aus dem Gesamtbestand der Dombibliothek isoliert werden kann.

Zeitschriften in der Dombibliothek

Da die Zeitschriften zum wichtigsten Bestand einer wissenschaftlichen Bibliothek gehören und möglichst unkompliziert verfügbar sein sollten, mußte der Bestand von bislang rund 360 verschiedenen Zeitschriften in fast 8.000 Bänden, einschließlich einiger weniger zeitschriftenartiger Reihen, verzeichnet, neu signiert und mit entsprechenden Signaturschildern versehen, systematisch aufgestellt, über einen erarbeiteten Bandkatalog erschlossen und zugänglich gemacht werden.

Auf der Galerie im Obergeschoß des Lesesaals der Dombibliothek sind aus dem Gesamtbestand bislang 143 Zeitschriften mit rund 3.300 Bänden großzügig aufgestellt und für die Benutzung frei zugänglich. Die jeweils aktuellen Nummern liegen bei der Sitzgruppe zur raschen Information aus. Zeitschriften, die nur in wenigen Jahrgängen vorhanden sind oder aber vor 1900 gedruckt wurden, bleiben im Magazin und müssen für den Lesesaal bestellt werden. Grundsätzlich werden die Zeitschriften präsent gehalten, aber natürlich kann der Benutzer ihn interessierende Aufsätze kopieren.

Aufgestellt und verzeichnet sind die Zeitschriften nach den gleichen 12 Fächern, durch die der Freihandbestand insgesamt strukturiert wird: Allgemeines (Signatur AL, für Bibliographien, Nachschlagewerke etc., mit Zeitschriften nicht besetzt), Geschichte (GS), Kirchengeschichte (KG), Sprach- und Literaturwissenschaft (LI), Musikwissenschaft (MS), Theologie (TH), Recht und Verwaltung (RE), Kunst und Denkmalpflege (KS), Philosophie (PH), Wissenschafts- und Gelehrten-geschichte (WG), Geschichte der Naturwissenschaften und Technik (NA) und Buch-, Bibliotheks- und Archivwesen (BB).

Mit Rücksicht auf die Erwartungen unserer Leser gegenüber einer alten kirchlichen Bibliothek werden die beiden Fächer Geschichte und Kirchengeschichte getrennt aufgestellt. Die Unterscheidung ist gleichwohl schwierig und verliert, zumal unter modernem, alltagshistorischem Forschungsinteresse, zunehmend an Bedeutung. Dem tragen wir durch einen engen Begriff von Kirchengeschichte Rechnung, so daß dieses Fachgebiet auch relativ weniger Raum einnimmt und in vielem der größere Zusammenhang der allgemeinen Geschichtswissenschaft zu berücksichtigen sein wird.

Unter den Zeitschriften nehmen dann dementsprechend die geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften mit bislang 109 Titeln breitesten Raum ein. Im engeren Sinne kirchenhistorisch treten weitere 14 Zeitschriftentitel hinzu.

Wesentlichen Anteil an dieser relativ hohen Zahl hat der Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim, der durch seine rund 40 Tauschpartner vor allem die regionalgeschichtliche Forschung gut vertreten sein läßt. Schließlich haben wir uns auch über das Engagement einzelner Vereinsmitglieder gefreut: Eine Dame aus den Reihen der Vereinsmitglieder stellte uns fast 30 Jahrgänge der von ihr gehaltenen angesehenen „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde des Ermlands“ zur Verfügung.

Der zweitgrößte Bestand ist erwartungsgemäß der theologische Bestand mit bislang 97 Titeln, im älteren Bestand vor allem gespeist aus der im 19. Jahrhundert offenbar vorbildlichen Ausstattung des Priesterseminars. Wie im Zusammenhang der Naturwissenschaft zeigt sich aber auch hier das private Engagement einzelner Geistlicher, die oft über viele Jahre auch abgelegene und heute kaum noch bekannte wissenschaftliche Zeitschriften bezogen, bevor sie im Bestand des Priesterseminars oder der Dombibliothek aufgingen.

Die Zersplitterung des Buch- und Zeitschriftenbesitzes am Domhof hat zu einer Fülle von Doubletten und Fragmenten geführt. Allerdings konnten dann auch aus den verschiedenen Quellen einzelne Zeitschriften vervollständigt werden. Beispielsweise konnte ein prominenter Dinosaurier unter den theologischen Zeitschriften, die „Stimmen der Zeit“, mit einer Lücke für die Zeit des Zweiten Weltkriegs zurückergänzt werden bis zum ersten Jahrgang 1871, als die Zeitschrift noch unter dem Titel „Stimmen aus Maria Laach“ erschien. Diese Titelbildung wurde übrigens erst 1914 abgelöst.

Wohlthuend zeigt sich immer wieder auch die Kompetenz früherer Dombibliothekare und Mitarbeiter, die dafür sorgten, daß beispielsweise die „Historische Zeitschrift“ seit ihren Anfängen 1859, das „Historische Jahrbuch“ der Görres-Gesellschaft seit 1880 geführt wird. Das „Niedersächsische Jahrbuch

für Landesgeschichte“ läßt sich unter verschiedenen Titeln am Bestand der Dombibliothek bis 1810 zurückverfolgen, als es noch Vaterländisches Archiv hieß.

Von der guten Ausstattung der Dombibliothek in früheren Jahren zeugen die Zeitschriften gerade zur niedersächsischen Landesgeschichte und zur Bistumsgeschichte, die aus dem 18. und 19. Jahrhundert überliefert sind. Prominentester Beginn des Zeitschriftenbestandes sind die beiden ältesten wissenschaftlichen Zeitschriften Deutschlands. Die „Miscellanea curiosa medicophysica“ wurde von der nachmaligen Kaiserlichen Leopoldinischen Akademie der Naturforscher herausgegeben, die 1651 begründet noch heute in Halle besteht. Die Zeitschrift erschien ab 1670 und wurde seither mit relativ wenigen Lücken in der Dombibliothek bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fortgeführt, in manchen Jahrgängen mit dem goldgeprägten „BBH“ für die „Beverinsche Bibliothek Hildesheim“ auf den für die Bibliothek besonders angefertigten Einbänden.

Allen Zweigen der Wissenschaft dienten die „Acta eruditorum“, die seit 1682 erschienen und in der Dombibliothek, wenn auch wieder mit Lücken, vorhanden sind bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

Bleibt darauf hinzuweisen, daß die wissenschaftlich relevanten, aktuellen Zeitschriften seit 1990 in der Dombibliothek ausgewertet werden. In der Datenbank DOMDAT sind inzwischen mehr als 20.000 Aufsätze recherchierbar. Die Datenbank liegt in der Dombibliothek und einigen Dienststellen des Generalvikariats auf. Sie kann von der Dombibliothek bezogen werden. Die Bedingungen werden auf Anfrage gern mitgeteilt.

Patenschaften

Zeitschriften:

Da aus Kostengründen eine Reihe von Zeitschriften nicht mehr fortgeführt, andere, die für die Auswertung unseres Quellenbestandes und für unsere Benutzer wichtig wären, nicht angeschafft werden können, hat die Dombibliothek Zeitschriften-Patenschaften eingerichtet. Wir bemühen uns, Mäzene zu finden, die bereit sind, ein Zeitschriftenabonnement und die dazu erforderlichen Buchbinderkosten zu übernehmen und sich längerfristig für einen Jahresbetrag, je nach Zeitschrift, von ca DM 200.– an die Dombibliothek zu binden. Auf diese Weise, so hoffen wir, wird es gelingen, der Dombibliothek

die wissenschaftliche Perspektive im Bereich der Zeitschriften trotz anhaltenden Kostendrucks zu erhalten.

Restaurierungen:

Restaurierungen sind mit den regulären Haushaltsmitteln kaum zu leisten. Mit dem Engagement des Lions-Clubs Hildesheim konnten wir im Frühjahr 1997 den Anfang der Buchpatenschaften machen. Der Club hatte sich durch eine Führung für seine Mitglieder motivieren lassen, eine Inkunabel auf eigene Kosten bei der Kasseler Restauratorin Susanne Buchholz restaurieren zu lassen. Das Beispiel verspricht, wie es beabsichtigt war, Schule zu machen, denn weitere Anfragen liegen bereits vor.

Zu diesen Patenschafts-Arrangements gehört neben dem entsprechenden Donations-Vermerk im Buch selbst und neben einer Führung in der Dombibliothek auch, in einem Vortrag vor dem Kreis der Stifter das jeweilige Buchobjekt, einschließlich der technischen Seite seiner Restaurierung, anhand von Dias zu erläutern. Die einmaligen Kosten solcher Buchpatenschaften bewegen sich im Regelfall zwischen DM 1500.– und DM 5000.–

Sammlung Wilhelm Lühning:

Ein Beispiel Hildesheimer Mäzenatentums gab der am 27. Januar 1996 mit fast 75 Jahren verstorbene Wilhelm Lühning. Mit Begeisterung und großer Kennerschaft hatte er Zeit seines Lebens vor allem Graphik des Jugendstils und der Sezession gesammelt. Diese Sammlung überließ er bereits 1978 als Stiftung der Stadt Hildesheim und damit dem Römer-Museum. Dort betreute er diese und andere Sammlungen und Neuerwerbungen als Kustos bis zu seinem Ruhestand 1986. Als Fortführung und Ergänzung seiner graphischen Blätter hatte er in späteren Jahren begonnen, eine Sammlung zur Buchmalerei aufzubauen und erwarb dazu eine ganze Reihe kostbarer Faksimiles. Als er das neue Gebäude entstehen sah, nahm er Kontakt mit der Dombibliothek auf. Insbesondere die mittelalterlichen Handschriften der Dombibliothek kannte er längst, hatte sie auch verschiedentlich in seinen Vorträgen einbezogen. Seit langem schwer herzkrank, strebte er nun ein Überdauern seiner Sammlung in der neuen Dombibliothek an, nachdem er sich in langen Gesprächen überzeugt hatte, daß Öffentlichkeit und kunst- und buchhistorischer Kontext für seine Bücher gegeben sein würden. Eine erste Verzeichnung zeitigte einen Bestand von 20 Vollfaksimiles und fast 200 Einzelblättern in einem Gesamtwert von mehr als DM 45.000.–. Ein Gutachten des Leiters

der Wolfenbütteler Handschriftenabteilung Prof. Dr. Wolfgang Milde bestätigte den Wert der Sammlung. Leider verstarb Wilhelm Lühning bevor die Gespräche zu einem Abschluß kamen. Obwohl die Bedingungen der Übernahme erst mündlich besprochen waren, übernahmen die Erben Wilhelm Lühnings seine Pläne und Wünsche als Verpflichtung. Den Absprachen entsprechend stifteten die Erben die Hälfte des Wertes. Die zweite Hälfte übernahm, von einem Eigenanteil der Dombibliothek abgesehen, die Hildesheimer Friedrich-Weinhagen-Stiftung. Oberbürgermeister Kurt Machens überreichte anlässlich der Einweihung des neuen Gebäudes stellvertretend für die Sammlung ein Faksimile des Gebetbuchs des von seinen Zeitgenossen als bedeutendster europäischer Buchmaler gefeierten Simon Bening (1483/84–1561). Die Vereinbarung mit den Erben sieht vor, daß die Faksimile-Sammlung gemeinsam im Magazin aufgestellt und als Sammlung Wilhelm Lühning im Katalog kenntlich gemacht wird.

Unter den Vollfaksimiles bietet das um 810 entstandene Lorsch-Evangelium das älteste Beispiel, die meisten anderen Bände entstammen der prächtigen Schatzkammerkunst des Spätmittelalters. Den Höhepunkt bilden die bibliophilen Kostbarkeiten aus dem ursprünglichen Besitz des berühmten Jean de France, Herzogs von Berry (1340–1416): die *Tres Belles Heures de Notre Dame* und das *Turin-Mailänder Stundenbuch* mit den Miniaturen Jan van Eycks. In den zahlreichen Einzelblättern kann dem Benutzer für den kunst- und den buchhistorischen Vergleich jetzt ein ganzes Panorama der Buchmalerei seit dem 8. Jahrhundert vorgelegt werden. Das *Godescalc-Evangelium* ist unter den Beispielen, das *Book of Kells*, das *Reimser Ebo-Evangelium* oder auch Faksimiles aus den berühmten Handschriften, die einst Lorenzo de' Medici oder dem böhmischen König Wenzel gehörten.

Die Stiftung Wilhelm Lühnings ergänzt die ohnedies bereits auf rund 70 Stücke angewachsene Faksimile-Sammlung der Dombibliothek. Zugleich dokumentiert sie ein Stück Hildesheimer Stadtgeschichte, einen Ausschnitt ihrer bibliophilen und mäzenatischen Sammlertradition.